

# „Innovativ“ oder resilient

Ist IBA noch international relevant

Die Internationale Bauausstellung (IBA) ist in Deutschland ein Vorzeigeformat geworden. Sie muss etwas zeigen und gesehen werden. Präsentationen rücken in den Vordergrund, weniger dagegen der Prozess als konzeptionelles Instrument von internationaler Bedeutung. Während das Konzept ursprünglich Platz für neue architektonische und städtebauliche Ideen bot, droht die IBA auf einen Event reduziert zu werden. Gängige Themen wie Energiewende, Klima- oder demografischer Wandel und Nachhaltigkeit werden aufgerufen, um ein Spektrum an Möglichkeiten für einzureichende Projekte zu bieten. Sie wirkt somit additiv – für jeden etwas, und es gibt immer etwas zu feiern. Die Geschichte der IBA zeigt, dass sie sich vor allem durch fortschrittliche, den zukünftigen Alltag der Planung prägende Gedanken ausgezeichnet hat. Daher stellt sich die Frage, ob ein Ansatz zu nachhaltiger Planung ausreichend ist. Verliert die IBA durch das inflationäre Ansteigen der Ausstellungen ihre Identität?

## Zurück zum „I“: 100 Jahre IBA

Im Laufe eines Jahrhunderts haben sich Struktur und Ausrichtung der IBA umfassend gewandelt. Als zu Beginn des letzten Jahrhunderts die IBA einem neuen Typ von Messe in Leipzig ein imposantes und bis heute wirkendes städtebauliches Gesicht verlieh oder in Stuttgart der Deutsche Werkbund das „moderne“ Wohnen in Form der „Weisenhofsiedlung“ präsentierte, agierte die Bauausstellung als Präsentationsmittel neuer, maßstabsetzender Konzeptionen mit internationaler Ausstrahlung. Die IBA'87 in Berlin entwickelte sich zu einem städtebaulichen Instrument, das zum einen eine „kritische Rekonstruktion“ verfolgte und zum anderen eine „behutsame Stadterneuerung“ zum Ziel hatte. Begriffe, die weltweite Karriere machten und eine Umkehr im bisherigen Verständnis von einer auf geschichtsvergessenen, top-down gestalteten „Bigness“ orientierten Stadterneuerung beförderten. Es ging hierbei nicht mehr primär um eine Ausstellung neuartiger Bauweisen, sondern vielmehr um eine neue Planungskultur und Bürgerbeteiligung, die mit der IBA eine politische Wertschätzung erzielten.

In dieser Tradition sah sich die nachfolgende Bauausstellung, die IBA Emscher Park. Sie errang noch einmal internationale Wertschätzung mit der Hinwendung zur Transformation der Altindustrieregion als „lernende Ausstellung“ – im Verbund mit sichtbaren Großprojekten, die aber durch Umnutzung gewonnen wurden. Dem Gedanken folgten die IBA Fürst-Pückler-Land, die IBA Hamburg oder die IBA Stadtumbau. Nicht einzelne Neubau-Großprojekte, sondern die Entwicklung eines „Erneuerungsprozesses“ rückten in den Vordergrund. Doch, und das muss vermerkt werden, ihre internationale Strahlkraft und auch

die regionale Wirkung nahmen ab. Heute scheint es, dass die IBA an einem Scheideweg steht: Die Mutation in millienschwere Spektakel, deren Sinn immer häufiger infrage gestellt wird, ohne inhaltliche Relevanz zu erlangen. Gilt es die vorangegangenen Ausstellungen hinsichtlich baulicher Großprojekte und Imagekampagnen zu übertrumpfen und damit eine internationale Relevanz zu erreichen oder bleibt der Weg der vielen kleinen, aber konsequenten Transformationen in Projekten? Kann dabei die Frage nach gesellschaftlicher Utopie noch Relevanz erlangen?



IBA Umbau (Grafik: Karoline Neumeyer)

## Vorwärts zum „I“: IBA noch in 100 Jahren

Eine IBA ist angetreten, um einzugreifen und neue Perspektiven zu öffnen, wenn herkömmliche Planungsinstrumente nicht mehr ausreichen, und um einen Wandel anzustoßen. Bauliche Projekte sind ein Weg, internationale Aufmerksamkeit zu erreichen und die IBA in der Region zu verankern. Sie scheinen sich aber als Falle zu erweisen, zeigt doch die Geschichte der Großprojekte, dass sie kaum noch nennenswerte Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten vermögen, ja sogar ins Gegenteil kippen. Es ist die Zeit gekommen, jenseits der Bauprojekte eine neue Geschichte der IBA zu schreiben.

In Thüringen wird zurzeit eine landesübergreifende IBA ausgerichtet, die Stadt, Land, Energiewende und demografischen Wandel thematisieren möchte. Solch eine breitgefächerte Zielsetzung erfordert entweder Mut zum Risiko für wahrlich experimentelle Projekte oder öffnet das Tor zur Beliebigkeit. Zwar sieht diese IBA sich selbst als Experiment mit offenem Ausgang und somit auch ohne garantierten Erfolg, doch politisch dürfte dies kaum durchzuhalten sein,

und ein fehlender Fokus kann Erfolg durch Quantität statt Qualität versprechen. Dabei hat gerade Thüringen das Potenzial, der IBA zu neuer internationaler Relevanz zu verhelfen. Themen wie Klimawandel, demografischer Wandel, Landflucht und wirtschaftlicher Rückgang sind Diskurse, die nicht nur Thüringen, sondern auch viele Regionen in Europa beschäftigen. Die europäische Analogie könnte sich zu einer wahren Stärke dieser IBA entwickeln. Allerdings ist diese Relevanz nicht per se gegeben und durch einzelne Baumaßnahmen und kurzfristige Projekte zu erreichen, sondern nur durch das Erproben und Weiterentwickeln neuer Planungsstrukturen bei Aufgreifen eines international und gesellschaftlich brisanten Themas.

### Resilienz – der neue „innovative“ Ansatz

Resilienz hätte ein neues Kernthema der IBA sein können – ist es aber nicht. In einem interventionistischen Experiment hatte die lokale Initiative „UltraUrban“ in Hamburg 2013 Resilienz als ernstgemeinten Impuls in die Debatte um die soziale Dimension der dortigen IBA eingebracht. Dies suggeriert, dass vorhandene Zustände verändert oder aufgebrochen werden, um neue Einflüsse zuzulassen. Damit soll nicht gleichgesetzt werden, dass vorhandene Strukturen keinerlei Potenzial zur Weiterentwicklung haben. Betrachtet man die Region Thüringen, fällt es zunächst leichter, Probleme statt Potenziale aufzuzählen, da Störfaktoren stärker im Bewusstsein verankert sind. Kann ein positiver und zugleich reflexiver Ansatz zur Einleitung von Veränderungen die gesellschaftliche Akzeptanz stärken? Die IBA Heidelberg zum Beispiel sieht ihre Zielsetzung der Bauausstellung nicht in einem „stadtentwicklungspolitischen Großereignis“, sondern in einem Reallabor zur Stärkung der Bildungstradition der Stadt. Hier werden statt Problemzonen die vorhandenen Potenziale als Fundament der IBA gesehen; eine „Schönwetter-IBA“ also? Andererseits würde eine IBA zu kurz greifen, sollte sie auf ein Lösungsinstrument spezieller Probleme eines Landes oder Ortes reduziert werden, etwa die Gestaltung des demografischen Wandels oder der Energiewende in Thüringen, so wichtig diese Themen auch sein mögen.

Würden verallgemeinerbare Potenziale als Fundament der IBA angesehen, könnten diese zu resilienten Strukturen weiterentwickelt werden. Resilienz ist hier als Fähigkeit zur Selbsterneuerung zu verstehen. Sie bezieht sich auf gesellschaftliche Interaktionen in Stadt-Land-Regionen und zielt auf lokale Anpassungs- und Lernfähigkeiten von Gesellschaft und Raumstrukturen gegenüber globalen Störungen ab. So würden nicht die aktuellen Probleme, die in einer Region wie Thüringen entstehen, auf die Tagesordnung rücken (schließlich sind diese bereits Alltagsgeschäft der Planung geworden), sondern die Planung ist dahingehend zu entwickeln, dass diese Herausforderungen für Lernprozesse werden. So hat Thüringen in seiner historischen Entwicklung bereits oft die Fähigkeit gezeigt, nach Störungen in ein dynamisches Gleichgewicht zu kommen. Sozialkulturell hat z.B. der Nationalsozialismus langwirkende kulturelle Brüche in Thüringen verursacht und fordert bis heute viel Kraft und Lernfähigkeit von der Region und ihren Bewohnern bei der Bewältigung dieses kulturellen Bruchs.

Um resiliente Strukturen aufzubauen, bedarf es im gesonderten Maße der gesellschaftlichen Durchdringung mit bürgerschaftlichem Engagement.

Heute sind Suburbanisierung, Flächenverbrauch oder landschaftskulturelle Nivellierung längst zentrale Herausforderungen, für die es keine einfachen Lösungen gibt und die durch den unumkehrbaren Klimawandel zu zentralen Handlungsfeldern werden dürften. Die Nachhaltigkeitsformel genügt nicht mehr. Deswegen gewinnt international Resilienz in der Planung einen zunehmenden Stellenwert. Vielleicht würde sich eine IBA sogar darin neu definieren können? Insbesondere die IBA Thüringen würde sich aufgrund der bisher nicht dagewesenen Großräumigkeit der Ausstellungsfläche dafür eignen. Da die Frage nach starken, widerstandsfähigen und lernenden Lebensorten konzeptionell auf viele Orte übertragbar wäre, ist die Arbeit an dieser Thematik international relevant. Der Aufbau von Netzwerken, die sich gegenseitig unterstützen und voneinander lernen, kann dabei als Schlüsselement zur Gestaltung resilienter Strukturen dienen.

### Neue Internationalität: eine Möglichkeit

Die internationale Bauausstellung hätte die Möglichkeit zu zeigen, dass sie international relevante Grundsatzthemen zum Gegenstand erhebt, also nicht nur reaktiv wirkt. Dies würde eine Umkehr der Sicht bedeuten, d.h. eine internationale Entwicklung am Beispiel Thüringen zu erproben und die gewonnenen Resultate in den internationalen Diskurs zurückzugeben. Die IBA würde tatsächlich ein internationales Experimentalfeld sein und ihre Identität gewinnen, indem sie zeigt, dass sie offen ist für die Erprobung grundsätzlicher Strukturen im internationalen Diskurs. Thüringen bietet durch seine Siedlungs- und die kleinteilige Wirtschaftsstruktur, die landschaftlichen Gegebenheiten und den soziodemografischen Aufbau eine europaweite Referenz. Das Land hat beim Umgang mit vielen, vor allem kulturellen Brüchen in der Geschichte latente Resilienz bewiesen. Diesen Umstand bewußt zu machen und sich den gravierenden Transformationen, die sich im fortschreitenden Klimawandel, dem gelaufenen demografischen Wandel, dem bereits unumkehrbaren Suburbanisierungsprozess und einem grassierenden Ressourcenschwund ergeben, zu stellen erfordert einen Perspektivwechsel. Es bietet sich die Möglichkeit, die IBA zum Aufbau von langfristig bestehenden Transformationsnetzwerken zu nutzen, um resiliente Strukturen zu identifizieren und aufzubauen, die sich noch lange nach dem Ende des Ausstellungsjahres der IBA weiterentwickeln und wirken. Thüringen könnte also die Vorreiterrolle eines so verstandenen Reallabors für eine ganze Region einnehmen. Ob von der IBA noch in 100 Jahren gesprochen werden wird, hängt auch – aber nicht nur – von der heutigen Neudefinition dieses Instruments ab.

*master-lab 2146: Forschungsgruppe zu Resilienz im Masterstudiengang „Forschendes Lernen“ der Universität Kassel, FB 6: Julian Berger, Carsten Czaja, Elsa Eichholz, Janne Jakob Fleischer, Tabea Gomes, Tobias Joa, Karoline Neumeyer, Johannes Popp, Isabel Stimmig, Daniel Stolte; betreut von PD Dr. habil. Harald Keglner, Autor des Buches: Resilienz. Bauwelt Fundamente, Bd. 151. Berlin 2014*